Eine Glaspaste mit Herakles

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): **- (1978)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

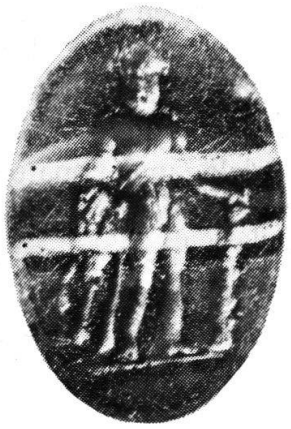
http://www.e-periodica.ch

Eine Glaspaste mit Herakles

Katrin Roth-Rubi

Die Glasgemme wurde beim Präparieren des Westprofiles im südlichen Teil von Haus A gefunden. Sie ist also stratigraphisch nicht fixiert und steht auch nicht im Zusammenhang mit anderen, hier besprochenen Fundkomplexen.

Inv. Nr. V 78.23/1. Maße: 18 × 12 mm; Dicke 2 mm. Ovale Umrißlinie. Intakt, Oberfläche leicht angegriffen.



2:1
Original

2:1
Abdruck

1:1
Original

1:1
Abdruck

Die Paste besteht aus zwei flaschengrünen Segmenten, die in der Mitte durch einen tiefblauen Streifen verbunden sind; diesen blauen Streifen säumen oben und unten auf der reliefierten Seite je eine weiße Linie, die die Farbfelder durch den intensiven Kontrast deutlich voneinander abtrennen. Die Linien graben sich auf der Schmalseite als kleine Keile in die Oberfläche ein. Die sorgfältig geglättete Rückseite beschränkt sich auf die Farben Grün-Blau-Grün. Hält man die Paste gegen das Licht, so sind nur zwei Zonen im Bereich der weißen Linien durchscheinend, die übrige Fläche bleibt undurchsichtig. Dies beruht auf drei weißen, opaken Glasplättchen, die horizontal eingefügt wurden und sich auf der Schmalseite als weiße Querstriche abzeichnen (vgl. Schema); sie bewirken einerseits eine Aufhellung und Verlebendigung der satten Farben in der Aufsicht, andererseits aber die Lichtundurchlässigkeit.

Schematische
Zeichnung der Schmalseite

Ein *stehender Herakles* en face wird auf dem Miniaturbild in vertieftem Relief wiedergegeben. Der nackte Heros stützt sich mit der einen Hand auf seine Keule, deren breiteres Ende auf der Bodenlinie aufruht; über den anderen Arm geschlagen

hält er das Löwenfell mit deutlich erkennbarem Kopf, Mähne, Beinen und Schwanzquaste. Nach den Regeln des Kontrapostes sind aufgestützte Seite der Figur mit dem Standbein, der frei schwingende Arm hingegen mit dem Spielbein verbunden. Das leicht zur Seite geneigte, wohl bärtige Haupt scheint bekränzt zu sein – die in diesem Bereich recht verschwommene Modellierung erlaubt nur Vermutungen – wobei die Enden des Kranzes, der Halslinie folgend, auf die Schultern fallen. Detailreich und mit kräftiger plastischer Wirkung wird der muskulöse Körper des Helden geschildert, virtuos fließen tieferes und flacheres Relief ineinander über und sind kleinste Innenzeichnungen eingefügt. Das bei qualitativ zweitrangigen Gemmen zu beobachtende parataktische Aneinanderfügen einzelner Gliedmassen wird vermieden.

Die Reliefs der Glaspasten entstehen durch mechanisches Kopieren geschnittener Steine[1]; ein Gemmenabdruck in Ton dient als Model, in das man die noch formbare Glasmasse eindrückt; nach dem Erstarren können Einzelheiten nachgeschliffen werden. Diese Herstellungstechnik wird durch einen Fund solcher Model aus Tarent, identische Darstellungen auf Steinen und Glaspasten sowie Serien völlig gleicher Pasten bewiesen[2]. Das Verfahren kam im 3. Jh. v. Chr. in Mode, erlebte in der späten Republik eine Hochblüte, um in der Kaiserzeit mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten. Am Anfang der Entwicklung stand das Bestreben, Edelsteine vorzutäuschen, später aber entfernte man sich um des Farbeffektes willen von den naturgegebenen Vorbildern. So waren die frei kombinierten grün-blau-grünen Pasten wie unser Neufund, der sich mit anderen zu einer Gruppe mit Herstellungszentrum in Etrurien zusammenschließen läßt, im 1. Jh. v. Chr. beliebt[3]. Allerdings stößt die Datierung der Glaspasten auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, da stilistische Erwägungen sich immer nur auf die Vorlage beziehen können; einzig äußere Indizien vermögen im günstigen Fall Hinweise auf den Entstehungszeitpunkt der Paste selbst zu geben.

Parallelen zur Herakles-Figur auf der Vindonissa-Paste sind auf drei Glasgemmen unbekannten Fundortes in der Staatlichen Münzsammlung in München zu finden[4]; den gleichen statuarischen Typ geben Münzen der Stadt Thasos aus der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. wieder[5]; die Übereinstimmung ist so groß, daß dahinter eine bekannte Vorlage vermutet werden darf, die wohl auf ein verlorenes Standbild klassischer Zeit zurückgeht.

Die bis 1952 in Vindonissa gefundenen 26 Gemmen und 21 Glaspasten legte V. v. Gonzenbach vor[6]; Herakles fehlt in der Liste der Götter und Heroen, in der Minerva, Artemis, Mars, Merkur, Victoria, Amor, ein Dioskur, Diomedes, Bonus Eventus, ein Satyr und Chiron und Achill aufgeführt werden. Hingegen gehört eine

[1]) A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Band 3, 1900, 219f.

[2]) G.M.A. Richter, Catalogue of Engraved Gems. Metr. Museum of Art, New York. 1956, XXIV und XXVIII mit Belegen.

[3]) Furtwängler, (zit. Anm. 1) 221, Anm. 1. Auch für zeitliche Abfolge vgl. Furtwängler 219ff.

[4]) Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen. Band 1, Staatliche Münzsammlung München, Teil 2. 1970, Nr. 1231–1233 (E. Schmidt).

[5]) B.V. Head, Historia Numorum. 1911, 266, Abb. 164.

[6]) V. v. Gonzenbach, Römische Gemmen aus Vindonissa. Zeitschrift für schweiz. Arch. und Kunstgesch. 13, 1952, 65–82.

kleine Glaspaste ohne Relief[7] in einem fragmentierten Bronzering zur gleichen Gruppe der grün-blau-grünen Pasten. Bereichernd ziert da je ein feines weißes Ringlein die Mitte der drei Farbabschnitte. Weitere Vergleichsstücke aus schweizerischem Boden[8] sind mir nicht geläufig. Die neu gefundene Glaspaste wird ebenfalls in einem Ring gefaßt gewesen sein, obschon heute jedwelche Spuren fehlen. Ihrem Träger mußte sie neben dem ansprechenden Effekt kostbar gewesen sein wegen ihrer Herkunft aus südlicher Gegend und im Bewußtsein einer kultischen Tradition seit vielen Generationen.

[7]) Inv. Nr. 33.1811. Gonzenbach, (zit. Anm. 6) Nr. 42.

[8]) R. Steiger, Gemmen aus Augst. Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1960, 20ff. R. Steiger, Gemmen und Kameen im Römermuseum Augst. Antike Kunst 9, 1966, 29–49. H. Urner-Astholz, Eine hellenistisch-römische Gemme von der Insel Werd bei Stein am Rhein. Provincialia, Festschr. für R. Laur-Belart, 1968, 487ff.

Foto Jürg Zbinden, Bern